

Hans-Gerd Schmidt: Kinder reproduzieren ihre Lebenswelt.- Opladen: Leske & Budrich 1988 (GMK Schriftenreihe, Bd. 3), 250 S., DM 33,-

Wie tief Medienerlebnisse in die Biographie von Menschen eingelagert sind, wissen wir andeutungsweise seit den Untersuchungen von Bachmair, Rogge, Charlton und Neumann. Die vorsichtigen Untersuchungen dieses Forscherkreises haben die Medienpädagogik endlich von Besserwisserei und dirigistischem Rigorismus à la Mary Winn und Jerry Mander (abschalten!) entbunden. Fernsehen, oder allgemeiner und gleichzeitig spezifischer: Medienrealität ist Teil unseres Alltags, Teil unserer Erfahrungen und Teil unseres Symbolhaushalts. Das mag man kulturkritisch bedauern oder hoffnungsvoll als Möglichkeit neuer Chancen zur Selbstvergewisserung begrüßen - gleichviel: Medien sind Alltagsrealität. Sie bestimmen Tagesablauf, Themenspektrum unserer Interaktionen, Meinungen und Deutungsmuster von Realität und vieles

andere (zumindest mit). Alle medienpädagogischen Überlegungen, die letztlich Kommunikationsformen als Lebensformen ernst nehmen und Medien nicht als irgendwelche Beigaben zum 'eigentlichen' Leben ignorieren, führen weiter. So auch das Buch von Schmidt. Allerdings läßt sich auch manches einwenden. Wer sich je mit Alfred Schütz, Luckmann und Berger (und mit der Phänomenologie und dem Vitalismus) beschäftigt hat, wird mit dem eher vorwissenschaftlichen Umgang mit 'Alltag' (als zentralem Terminus des Buches) erst einmal seine Last haben. Genauso mag man Vorbehalte gegen den Lern- oder den Erfahrungsbegriff haben, aber das ändert nichts an dem Nutzen, den das Buch stiftet.

Ich habe beim Lesen zunächst gemeint, die praktischen Teile, in denen Schmidt seine Arbeit mit Schülern und Kindergartenkindern darstellt, seien zu lang geraten; erst einmal 'eingelesen', fand ich sie jedoch anregend und zur Wiederholung oder Abwandlung auffordernd. Lehrer und Erzieher finden hier Erfolge und Mißerfolge, Lernchancen und Barrieren ehrlich aufgearbeitet und offengelegt. Der Autor hat solide gearbeitet und schreibt darüber so, daß man einsteigen kann. Mancher mag über Anregungen wie "Kinder bauen aus Pappröhrchen eine Lochkamera" die Nase rümpfen, den himmelweiten Unterschied zwischen der Medienverführung durch einen ALF und der durch die Arbeit mit einer Lochkamera angesonnenen Medienaufklärung für unüberbrückbar halten. Natürlich weiß auch Schmidt um diese Diskrepanz von alltäglicher Medienübermacht und medienpädagogischer Aufklärungssohnmacht. Er verliert sowohl Realität als auch Wirkungen der Medien nicht aus dem Blick. Seine Projekte stoßen ihn auch geradezu immer auf diese Schichten von Medienpräsenz. Trotzdem kann man nach getaner pädagogischer Pflicht und Schuldigkeit, nach den Mühen eigener kreativer Vorleistungen und nach dem Opfer von viel eigener Zeit für die Kinder vorsichtig optimistisch sein. Ein eingestreutes Fazit zu einem möglichen (Lern-)Erfolg lautet: "Den medienpädagogischen Beitrag, den eine produktionsorientierte und lebensweltbezogene Medienpädagogik im Hinblick auf die öffentlichen Medien (einschließlich der neuen Medien) leisten kann, besteht, so die Hoffnung, darin, daß jemand, der handhabbare Medien produzierend nutzt, um Bereiche seiner Lebenswelt zu gestalten, ästhetische Handlungsimpulse bekommt. Die Vermittlung der ästhetischen Handlungsimpulse könnte beim Produzenten die Lust am ästhetischen Schaffen erhalten und fördern sowie die dabei gemachten Erfahrungen (Sensibilisierung für das Gestalterische und für alternative Nutzungsmöglichkeiten von Medien in Form von Selbstaussdruck und Selbstdarstellung) in die Rezeptionssituation öffentlicher Medien hinüberretten oder auch den Wunsch nach Partizipation (...) wachhalten bzw. überhaupt erst wecken." (S. 204)

Für alle, die an der Praxis wirklich interessiert sind, ein empfehlenswertes Buch.

Hans Dieter Erlinger